

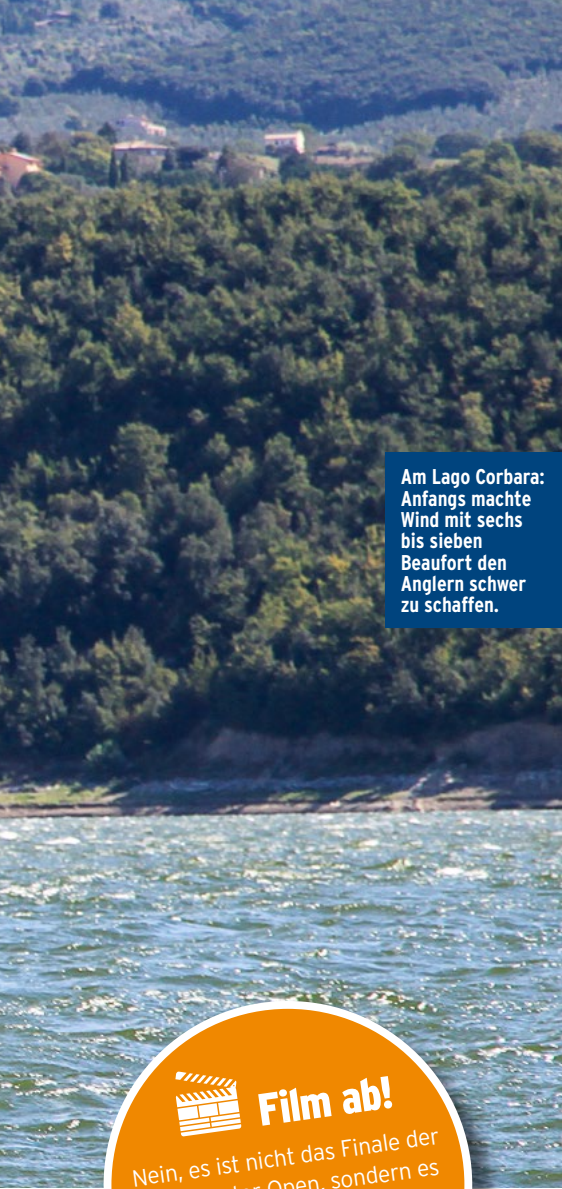
Auf Achse in Italien



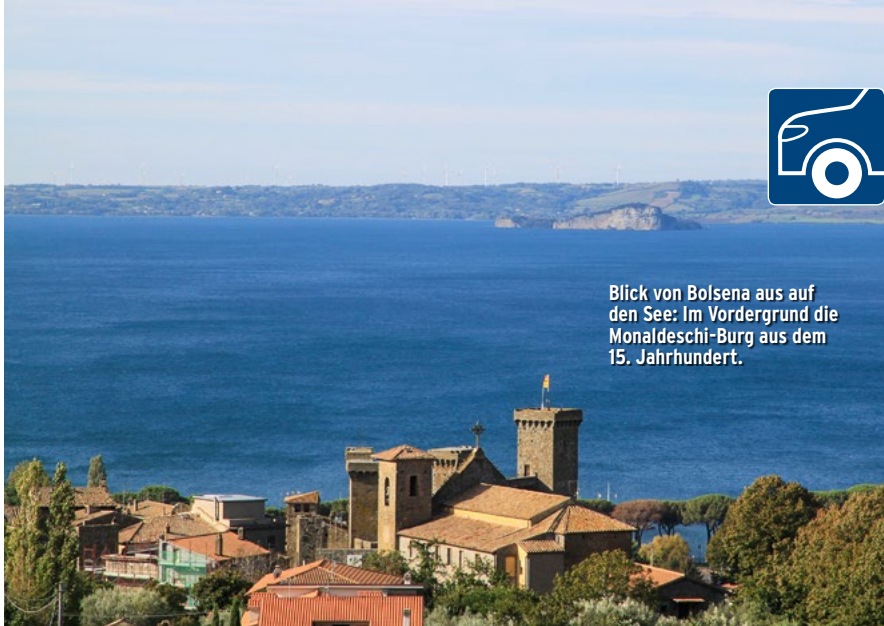
Durch einen Geheimtipp neugierig geworden, verschlug es **MATHIAS FUHRMANN** mit seiner Auf-Achse-Reportagereihe an zwei wunderschöne Seen in „Bella Italia“. Dort wurde er von einer Fischart überrascht, mit der er gar nicht gerechnet hatte.

Mit Schwarzbarsch-Alarm hatte niemand gerechnet: Herbert mit 47er „Bass“.





Am Lago Corbara: Anfangs machte Wind mit sechs bis sieben Beaufort den Anglern schwer zu schaffen.



Blick von Bolsena aus auf den See: Im Vordergrund die Monaldeschi-Burg aus dem 15. Jahrhundert.



Auf Gummi: Hier freut sich Benni Nachtmann über einen schönen Zander.

Film ab!
Nein, es ist nicht das Finale der Bass-Master Open, sondern es sind Mathias und seine Mitstreiter in Italien, die in heftiges Schwarzbarsch-Gewitter geraten.



1. Bolsena-See

Eigentlich sollte es auf Hecht und Zander gehen, und dann kam es doch ganz anders ...

Seite 86

2. Corbara-See

Zuerst machte Wind den Anglern das Leben schwer. Doch dann kamen die Zander in Beißlaune.

Seite 93

Fotos: Verfasser, Karten: Ulf Koch

Bolsena-See

1 Tag Wenn man in deutschen Angelmagazinen etwas über Gewässer in Italien liest, handelt es sich fast ausschließlich um den Po. Ganz selten hört man noch von den norditalienischen Voralpenseen, dass dort Zander und Hecht gefangen werden können. Ansonsten herrscht eher Funkstille. Bis Herbert Ziereis vom Angelservice-Oberbayern (A.S.O.) mich im letzten Jahr fragte, ob wir nicht einmal ein paar Seen nördlich von Rom beangeln wollten. Er hätte da ein paar Informationen über große Hechte und Zander, und er tat ziemlich geheimnisvoll dabei.

Der eine See sei tief und klar und hätte einen Maränenbestand. Im anderen sei das Wasser recht trüb, und er soll kapitale Zander beherbergen. Da ich für neue Dinge immer zu haben bin, fackelten wir nicht lange und beschlossen, Bella Italia einen Besuch abzustatten.

Kurz & knapp Bolsena-See

Fangaussichten:

Mit Sicherheit eines der besten Schwarzbarschgewässer in Europa. Maränen (Coregonen), Hechte und kapitale Karpfen gibt es hier auch.

Schwierigkeitsgrad:

Aufgrund der Gewässergröße unbedingt einen Guide nehmen oder etwas mehr Zeit einplanen. Wir haben aber auch Bellybootangler gesehen, die erfolgreich auf Bass geangelt haben.

Naturerlebnis:

Aufgrund des sanften Tourismus gilt diese Region als ein Musterbeispiel für das ursprüngliche Italien. Zudem ist der Bolsena einer der saubersten Seen in Europa.

Empfohlene Methode für einen Kurzbesuch:

Spinnfischen auf Schwarzbarsch und Karpfenansitz.



A.S.O.-Vorschaltblei: Damit kamen die Köder beim Schleppen auf Tiefe.



Wunderbare Zeichnung: Dieser Esox von Benni hat eine einmalige Färbung.

Ein halbes Jahr später flog ich nach Rom, wo ich mich mit Herbert Ziereis und Benni Nachtmann vom A.S.O. traf. Die beiden hatten sich mit dem Boot im Schlepp auf den weiten Weg über die Alpen gemacht und so die verantwortungsvolle Aufgabe genommen, die umfangreiche Ausrüstung sicher nach Italien zu bringen. In der Nacht stießen außerdem noch Marc Kächle und Peter Mißler zu uns, die mich schon oft bei Reportagen begleitet hatten.



Die 150 Kilometer lange Strecke von Rom bis Bolsena über kurvige Bergstraßen zog sich ziemlich hin, und so war es schon dunkel, als wir im Hotel „Eden“ ankamen. Schnell verstauten wir die Sachen in unseren Zimmern, bevor es ins Restaurant gingen, wo wir konkrete Pläne schmiedeten. Noch war das Wetter gut, aber die Prognose zum Ende der Woche sah eher schlecht aus. Zuerst sollte es auf den immerhin 115 Quadratkilometer großen Lago di Bolsena gehen, später



Auf den Wacky-Wurm: Guide Marco mit Traumbarsch direkt vor dem Hotel.

dann auf den Lago di Corbara. Nach dem Frühstück holten wir zunächst die Lizenzen im Postamt, machten einen kurzen Abstecher in einen Angelladen und kauften noch etwas Verpflegung im örtlichen Supermarkt ein. Hier merkten wir schon, dass man mit dem üblichen Englisch nicht weit kam.

Da die Menschen aber sehr freundlich waren, ging alles gut, und wir bekamen, was wir brauchten. Am Hafen slipten wir mittags zügig die Boote. Die Einheimi-

schen schauten recht skeptisch, als wir das leichte Kraller 54 mit der ganzen Ausrüstung beluden und zu dritt einstiegen. Der 2,5-PS-Außenborder verstärkte den E-Motor. Ganz klar waren wir auf einem See dieser Größe auf gutes Wetter angewiesen.

Der beeindruckende Vulkansee lag ruhig mit türkisblauem Wasser vor uns, und das Echolot zeigte ordentliche Anzeigen von Renken und auch größeren Einzel-fischen an. Zunächst wollten wir unser Glück an der Scharkante versuchen. Die

größte Wassertiefe beträgt 151 Meter, im Durchschnitt ist der See 81 Meter tief – das ist doch einmal eine Ansage.

Im Uferbereich hat er eine ausgeprägte Flachwasserzone, auf der liegt bei rund neun Metern Wassertiefe die Krautgrenze. Neben großen Teppichen von Armleuchteralgen gibt es auch Laichkrautfelder. Das Wasser ist sehr klar und hat teilweise Sicht-tiefen von zehn Metern.

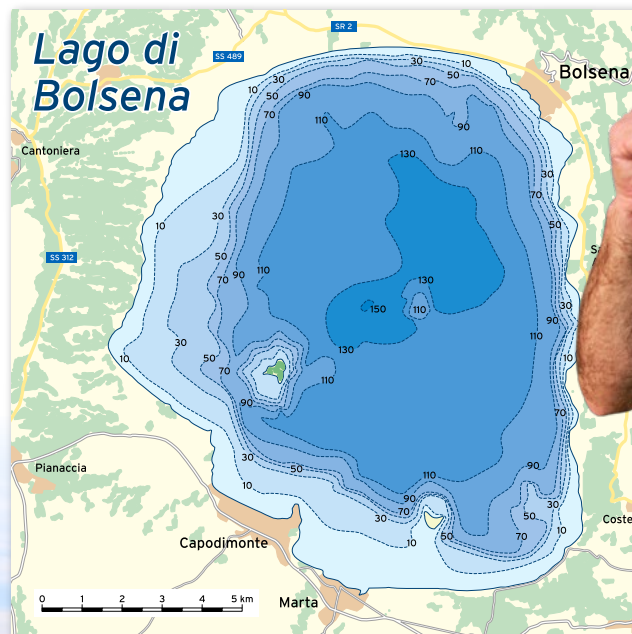
Zum einen wollten wir uns die krautigen Bereiche anschauen, zum an- →



Jetzt heißt es warten:
Vier Schleppköder sind
ausgelegt.

Wir drehten also so unsere Runden, als es endlich den ersten Biss gab. Benni griff zur Rute und ich zur Kamera. Sofort war klar, dass dies kein großer Fisch war. Wir rechneten mit einem halbstarken Hecht, der den 23er-Castaic Real Bait genommen hatte. Benni kurbelte den Fisch recht zügig ans Boot und war sich wohl nicht sicher, was dort am Haken hing. Auch ich lugte neben der Kamera hervor, um besser erkennen zu können, was denn da am Haken hing. Als auch Herbert den Fisch erkannte, griff er sofort zum Kescher. Leider war es schon zu spät, denn der Fisch wirbelte herum und schlitzte aus. „Das war kein kleiner Hecht, sondern ein riesiger Schwarzbarsch“, sagte Benni ganz

deren aber auch das Freiwasser beangeln. Dort vermuteten wir die größeren Hechte. Ziel war es, einen Hecht über zehn Kilo oder gar über 15 Kilogramm zu fangen. Die äußeren Bedingungen waren verheißungsvoll, zumal die Italiener kaum auf Hecht angeln. Die fischen im See nämlich vorrangig auf Karpfen und Schwarzbarsch. Letztere hatten wir überhaupt nicht so richtig in der Planung, was sich aber bald änderte.



Wie bei den Bass-Masters:
Marco mit 40-plus-Bolsena-
Barsch.

115 Quadratkilometer:
Der Lago di Bolsena ist riesig.
Gute Fische muss man sich
meistens hart erarbeiten.





Schöner Schlepphecht: Herbert mit Esox, der einem Castaic Real Bait nicht widerstehen konnte.

Schnell legten wir die Köder erneut aus und drehten weiter unsere Runden.

Um vielleicht den einen oder anderen Schwarzbarsch mehr zu fangen, montierten wir auch kleinere Köder in unser Schlepp-Setup. Doch die Barsche hatten eine Vorliebe für ordentliche Happen in Form von 23er-Castaics. In den nächsten Stunden hatten wir neun weitere Bisse, wovon wir vier Schwarzbarsche von 47, 44, 42 und 28 Zentimetern landen konnten. Dazu kam ein Hecht von 73 Zentimetern. Bemerkenswert war die unglaubliche Zeichnung, die Esox aufwies. So etwas hatte ich noch nie gesehen.

Am besten fingen wir direkt vor unserem Hotel in Bolsena bei einer Wassertiefe von vier bis acht Metern auf zwei bis drei Metern hinter dem Planer eingehängten Ködern. Unser Partnerboot konnte ebenfalls einige Schwarzbarsche fangen, sie hatten insgesamt aber deutlich weniger Bisse, was vermutlich an dem von ihnen bevorzugten Freiwasserangeln lag.

Abends genossen wir die italienische Küche und einen guten Wein, und wir fachsimpelten über die überraschenden Erlebnisse des Tages. Wir waren uns einig, dass wir die Schwarzbarsche auch gezielt mit leichterem Gerät beangeln mussten. Die schweren Schlepprutten und die dicken Schnüre wurden diesem Traumfisch nicht so gut gerecht. →

verblüfft. Da kam mir ein Gespräch mit Jürgen Haese vor vielen Jahren in Erinnerung, bei dem er mir erzählte, dass die Castaic-Köder ursprünglich zum Schwarzbarschangeln entwickelt worden waren.

Na ja, der war jedenfalls weg, und wir fieberten wieder den hoffentlich kapitalen Hechten entgegen. Dazu studierten wir das Echolot. Auffällig war, dass die Fische bis maximal 40 Meter Wassertiefe standen, darunter gab es kaum Anzeigen. Bei 20 bis 40 Meter Wassertiefe gab es an der Kante ausgedehnte Blasenteppiche, die wir anfangs für Futterfischschwärme hielten. Im Großen und Ganzen war es eine beeindruckende Wasserfläche, darin waren wir uns einig.

Bloß gut, dass die Vulkane nicht mehr aktiv sind, die den 13 mal elf Kilometer

großen Lago di Bolsena vor rund 300.000 Jahren geformt haben. Das Gewässer entstand durch eine eingestürzte Magmakammer, eine sogenannte Caldera, und heißt auf Lateinisch übrigens Lacus Volsiniensis.

Im Zickzack fuhren wir geraume Zeit am Ufer entlang, bis wir den nächsten Biss hatten. Wieder schien es kein großer Fisch zu sein. Diesmal drillte Benni aber vorsichtiger, und wir nahmen gleich den Kescher. Dies lohnte sich, denn ein feister 44er-Schwarzbarsch hing am Castaic. Bisher hatte ich nur in Spanien einige kleiner Schwarzbarsche gefangen. Das hier war aber eine ganz andere Liga. „Wenn der 44 ist, dann hatte der vorhin über 60“, sagten Benni und Herbert im Chor nach dem Messen. So ist das nunmal: Die verlorenen Fische sind immer die größten.

» So ist das nunmal: Die verlorenen Fische sind immer die größten. «





Hier wehrt sich
Esox heftig:
Benni drillt
hochkonzentriert.

Fast kugelrund: Dieser
52er-Schwarzbarsch fiel
auf einen 23er-Castaic
in Firetiger herein.



2 | Tag Beim Frühstück erzählte uns unser Vermieter Luigi, dass er einen Guide kennt, der Schwarzbarschtouren anbietet. Herbert und ich waren uns einig, den mussten wir kennenlernen. Zumal der Preis extrem fair war und wir auch gleich die gesamte Ausrüstung inklusive Köder mitbuchen konnten, wie uns Luigi erklärte. Wir verabredeten uns mit Marco für den nächsten Tag. Zunächst ging es aber noch einmal auf eigene Faust auf den See.

Es ging kaum Wind, aber es hingen dunkle Wolken am Himmel, aus denen es gelegentlich regnete. So lernten wir

Herberts neues Sonnen- beziehungsweise Regendach zu schätzen und drehen im Kraller trocken unsere Runden. Als erstes meldete sich ein halbstarker Hecht auf den 23er-Realbait, danach gab es einen Monster-Bass von 51 Zentimetern und bestimmt 2,3 Kilogramm auf den 23er-Longline-Castaic in Firetiger. Was für ein Schwarzbarsch!

Irgendwie hatten wir das Gefühl, mit den Schleppködern die dicken Brummer zu selektieren. Danach tat sich aber einige Stunden absolut nichts, so experimentierten wir etwas und gingen mit vorbeileitenden Ködern etwas tiefer. Damit hatten

wir über 20 bis 30 Metern Wassertiefe ein paar Bisse, aber keinen Fangerfolg. Die Mittagspause verbrachten wir bei erstklassigen Sandwichs und gutem Cappuccino am Hafen, um danach erneut in See zu stechen.

Leider gab es auch noch eine Niederlage in Form eines Vollabrisses auf der Longline-Rute. Vermutlich hatte der Hecht vor dem Stahl gebissen. Schade, das hätte der ersehnte Großhecht gewesen sein können. Am Nachmittag wollten wir noch eine interessante Kante abwerfen, an der wir beim Schleppen ein paar Bisse bekommen hatten.

Inzwischen kam die Sonne raus, und das Wetter zeigte sich von seiner besten Seite. Benni warf mit seiner Bigbait-Rute einen Castaic Swim-Bait, Herbert versuchte es mit einer Castaic Sardine, und ich setzte auf einen Spinmad Spinjig. In recht kurzem Abstand konnte Benni mit seinem Swim-Bait zwei wunderschön gezeichnete Hechte fangen. Auch wenn es nicht die erhofften Großhechte waren, stellte dies doch einen versöhnlichen Abschluss dar. Der Tag neigte sich dem Ende zu, und wir kosteten jede Minute aus, um abschließend wieder gut essen zu gehen und den köstlichen Wein zu genießen.

3 | Tag Nach dem Frühstück holte uns Guide Marco mit einem schicken Nitro-Bassboat direkt am Hotel ab. Auch wenn er kein Deutsch und kaum Englisch sprach, verstanden wir uns auf Anhieb. Meinen ersten Schwarzbarsch fing ich nach dem siebten Wurf auf einen Oberflächenköder. Klasse, das ging ja gut los. Als nächstes drückte Marco Herbert eine Rute mit einem Gummiwurm mit 3-Gramm-Kopf in die Hand. Etwas skeptisch blickte Herbert schon, als er den leichten Kopf sah. „Wacky“, sagte Marco nur knapp. Hatte ich schon mal gehört und auch darüber gelesen. „Soll ja klappen“, sagte ich zu Herbert ebenso knapp und musste grinsen. Der warf aus und schlug sofort an, weil er einen Biss hatte. Der Fisch hing aber nicht, und der Köder war weg. So ging es noch mehrmals. Inzwischen hatte ich auch auf Wacky umgestellt und kassierte ebenfalls einen Fehlbiss nach dem anderen. Marco versuchte, uns die ganze Zeit irgendwas zu erklären, aber wir verstanden es nicht.



Schließlich nahm ich die Rute und drückte sie ihm in die Hand. Er sollte mir zeigen, was er meinte. Was dann passierte, werde ich in mein Lebtag nicht vergessen. Er warf aus und sagte „catching, catching, catching“ - und schlug an. Ein schöner Schwarzbarsch hing am Haken und wurde zügig gedreht und gelandet. Ich brauchte zwei weitere Fische von Marco, um zu verstehen, was da ablief. Den Biss erkannte man mit einem kleinen Schwinger im Schnurbogen. Nun musste man drei bis sechs Sekunden warten - Marco veranschaulichte das, indem er laut „catching, catching, catching“ sagte - und dann erst schlug er an. Wir hatten in alter Spinnangelmanier beim kleinsten Zupfer sofort angehauen und damit jeden Fisch verloren. „Das muss einem ja mal einer sagen, dass man mit Wacky so lange warten muss“, sagte ich zu Herbert.

Zudem möchte ich gerne einmal wissen, welcher Idiot auf die Idee gekommen

» ‚Warum in Gottesnamen schreibt keiner über diese Fischerei?‘, ging es mir immer wieder durch den Kopf? «

ist, dass Guides nicht mitangeln sollen? So hätten wir sofort mitbekommen, wie es geht, und man lernt viel mehr über das Gewässer und die Methoden. Ab sofort musste Marco mitangeln. Es waren genug Fische für alle da. Und wir lernten unglaublich viel über die unterschiedlichen Finesse-Methoden, die ja schließlich für

das Schwarzbarschangeln entwickelt wurden.

Mithilfe des E-Motors steuerte Marco Plätze im Flachwasserbereich an, wo es Großblättriges Laichkraut und Armleuchter-Algenteppiche gab. Dabei achtete er sehr darauf, dass er die Plätze gegen die Sonne anfuhr. Das machte aufgrund des klaren Wassers und der begrenzten Wurfweite Sinn. An jedem Platz gab es Bisse und meist auch Fisch. Durchschnittlich waren die Barsche 25 bis 30 Zentimeter groß, einen über 40 Zentimeter fing Marco aber auch. Unglaublich, wie viele Schwarzbarsche dort herumschwimmen. „Warum in Gottesnamen schreibt keiner über diese Fischerei?“, ging es mir immer wieder durch den Kopf. Langsam verstand ich, warum die Amis so verrückt nach diesem Fisch sind.

Die kurzweilige Fischerei wurde leider durch ein Technikproblem am E-Motor unterbrochen, der nämlich streikte. Mit dem 150-PS-Hauptmotor erreichte das Boot aber beachtliche 85 km/h, so dass wir schnell zurück im Hafen waren. Leider ging der Ersatzmotor auch nicht und →

Großköder für Großmäuler: Die dicken Schwarzbarsch-Mamis mochten große Swimbaits und Gummifische wie diese.



Mediterranes Flair: ein Bootssteg mit Palme am Lago di Bolsena.



Marco wurde zunehmend verzweifelter. Herbert und ich waren im Gegenteil ganz entspannt. Endlich hatte mal jemand anderes den Stress, wenn etwas nicht so funktionierte, wie es sollte. Außerdem hatten wir unglaublich schöne vier Stunden erlebt.

Mittlerweile wurde das Wetter zunehmend schlechter, und der Wind frischte deutlich auf. Marco war aber nicht davon abzubringen, erneut rauszufahren. Also ging es komplett 15 Kilometer über den See auf die windabgewandte Seite zum Driftangeln! Danach legten wir uns in den Windschatten von einigen Inseln, wo übrigens einige Päpste ihre Sommerresidenz hatten. Dann fuhren wir an ein antikes Steinfeld und fischten noch an weiteren

barsche (Englisch: Largemouth Bass). Sie wurden zwischen 1970 und 1980 in die Gewässer eingesetzt und haben sich offensichtlich gut entwickelt.



Marcos Montage: Sie ähnelt einem Carolina-Rig mit Patronen-Blei. Der Wurm hängt im Wacky-Stil quer am Haken.

Das verwendete Gerät ist, genau wie der Mix der Methoden, sehr vielseitig. Wir hatten dutzende Ruten und hunderte Köder an Bord. Auf den Rollen war meistens Fluorocarbon-Schnur in 0,25er-Stärke. Neben dem Schwarzbarsch angelte Marco auch auf Coregonen, wie dort die Renken genannt werden. In 20 bis 25 Meter Wassertiefe werden diese besonders im Dezember vom verankerten Boot mit Nymphen beim Heben gefangen.

Am letzten Platz, den wir vor dem nahenden Gewitter beangelten, fing ich auch noch einen Barsch über 40 Zentimeter auf Wacky. Danach mussten wir in einem Hafen am Südufer Schutz suchen und abwettern.

Als sich das Gewitter endlich verzogen hatte, war es schon fast dunkel, und es ging einmal über den ganzen See zurück. Geschafft, aber glücklich legten wir in Bolsena an. Dort trafen wir einen Berufsfischer. Er hatte einige kleine Hechte von vielleicht 40 Zentimetern und Schleien in der Kiste. Marc, Benni und Peter waren auch draußen, hatten aber nur einen 75er-Hecht fangen können.

Die vielen Eindrücke mussten wir erst einmal verarbeiten. Selbst mit etwas Abstand muss ich sagen, dass dies einer der tollsten Angeltage des Jahres war. Das schreit nach Wiederholung.



Betreten verboten: Die Insel Bisentina ist im Privatbesitz.

vielversprechenden Stellen. Selbst ohne E-Motor fingen wir fast überall unsere Fische. Ob im tieferen Wasser bei fünf bis acht Meter auf Dropshot oder mit Carolina-Rig, Texas-Rig, Oberflächenköder, Wide Gab-Rigs oder Split Shot. Am besten ging es aber mit dem Wacky-Wurm.

In einer kleinen Pause fragte ich Marco etwas über die Fischerei aus. Die Saison geht von März bis Dezember. Den Tag, den wir mit 40 bis 50 Fischen erlebt haben, bezeichnete er eher als durchschnittlich. Fische über 40 Zentimeter gibt es fast jeden Tag und solche über 50 Zentimeter sind regelmäßig dabei.

Die Barsche werden zwar gemeinhin als Schwarzbarsche bezeichnet (Englisch: Smallmouth Bass), eigentlich sind es aber nahe Verwandte, die Forellen-

Mit Wacky-Würmern nicht gleich anschlagen: So klappt's auch mit den Schwarzbarschen, fand Mathias heraus.





Gutes Zander- und Karpfenrevier: Benni freut sich am Corbara-See über dieses Glasauge.

Corbara-See

4 Tage Beim Frühstück sah man schon, dass der Wind sehr stark auflandig wehte, und wir nicht auf den großen Lago di Bolsena hätten fahren können. Da wir sowieso auf den gut 30 Kilometer entfernten Corbara-See wollten, war das kein Problem. Wir brauchten fast eine Stunde, bis wir schließlich an diesem Stausee ankamen. Wir hofften, trotz des Windes einigermaßen angeln zu können. Zunächst brauchten wir aber eine Slipstelle für die Boote, die wir auch recht schnell fanden. Herberts Informationen sprachen von einem ausgezeichneten Zanderbestand. Das Wasser hatte jedenfalls schon einmal die richtige Farbe. Es war nämlich ziemlich trüb. Zunächst wollten wir uns beim Schleppen einen Überblick verschaffen. Der Wind wehte

mit Stärke fünf bis sechs und zeitweise auch mit sechs bis sieben Beaufort, was es nicht gerade leichter machte. So mussten wir uns in einer Bucht verstecken und nutzten dies zum Vertikalangeln. In fünf bis zehn Meter Wassertiefe fingen wir dabei vier Zander zwischen 30 und 50 Zentimetern. Nicht gerade die erhofften Kapitalen, aber immerhin schon einmal Fisch.

Am Nachmittag ließ der Wind etwas nach, und so schleppten wir eine größere Runde über den S-förmigen See. Neben einigen kleinen Buchten gibt es drei mittlere, mit abgestorbenen Bäumen unter Wasser im hinteren Bereich. Die Kante fällt an einigen Stellen sehr steil ab, an anderen Stellen eher gemächlich. Unterhalb der Kante hat der Stausee mit 13 →

Kurz & knapp Corbara-See

Fangaussichten:

Besonders für Karpfenangler mit Fischen bis 25 Kilogramm interessant. Zander, Barsch und auch Schwarzbarsch ist gut zu fangen. Wir hatten Informationen von Zandern über 1,10 Metern, schwer zu sagen, ob das noch realistisch ist.

Schwierigkeitsgrad:

Ein Boot ist von Vorteil. Ansitzangler müssen sich aufgrund der vielen kleinen und mittleren Karpfen durchangeln.

Naturerlebnis:

Ruhige Gegend. Landschaftlich schon in einer touristisch fast nicht erschlossenen Landschaft.

Empfohlene Methode

für einen Kurzbesuch:

Karpfenansitz und Spinnfischen beziehungsweise Vertikalangeln auf Zander.



Talsperre: Der Fluss Tevere wird zum Corbara-See aufgestaut.



Trailern am Lago di Corbara: Das geht mit den leichten Krallerbooten am flach abfallenden Ufer problemlos.

bis 18 Metern eine relativ gleichmäßige Tiefe. Auffällig waren die vielen Gasblasen im Wasser, die das Echolotbild stark störten. Als wir ohne weiteren Erfolg zu den Autos zurückkamen, fanden wir dafür auch eine Erklärung. Der Wasserstand war stark gefallen, und so stiegen vermehrt Faulgase nach oben. Nicht gerade optimale Bedingungen.

5 | Top

Nach den recht übersichtlichen Fängen des Vortages ging es erneut an den Lago di Corbara. Der Wind blies immer noch ordentlich, und so wollten wir uns nur auf das Vertikalangeln konzentrieren. In sechs bis zehn Metern Tiefe hatten wir an der Kante recht gute Anzeigen und fingen auch zwei Zander von 57 und 61 Zenti-

metern auf Rooster Skirt Tail in zwölf Zentimetern. Außerdem gab es noch ein paar Bisse. Soweit es die Verständigung zuließ, fragten wir einen Einheimischen über den See aus. Er sagte, dass es viele Futterfische gibt, meist Rotaugen. Zudem sind Karpfen, Hecht, Barsch, Schwarzbarsch, Zander und Wels im See. Insbesondere das Karpfenangeln ist sehr beliebt. Unter Schwarzbarschangeln ist der See legendär, da hier Fische zwischen 2,3 und drei Kilogramm gefangen wurden. Na ja, hörte sich irgendwie nicht nach kapitalen Zandern an. Aber so ist das nun einmal, es kann ja nicht immer klappen.

Dabei ist es gut möglich, dass die Informationen von Herbert schon stimmen. Es gibt sogar einen Film, wo ein kapitaler Zander jenseits der 1,10 Meter mit einem Netz gefangen wird. Die Bedingungen auf dem Lago di Corbara waren aber ungünstig, und die Zeit wie immer begrenzt. Zudem stellten sich die sprachlichen Hürden stärker als erwartet dar. Mit Englisch kommt man dort meist nicht sehr weit. Vielleicht besucht ja einmal jemand in der Region und hat mehr Glück, wir jedenfalls zogen nicht sehr erfolgreich von dort ab.

Insgesamt gibt es in der Region von Mittelitalien noch einiges zu entdecken. Selbst wenn es mit den kapitalen Hechten und Zandern nicht geklappt hat, haben uns die Schwarzbarsche mehr als entschädigt!





In einer geschützten Bucht:
Hier geht es vertikal auf Zander.



Trübes Wasser: Da mochten die Zander den
chartreuse-farbenen Rooster Skirt-Tail.



Ohne Barsch geht Mathias doch nicht nach Hause: Stolz präsentiert der Autor
einen heimischen Stachelritter.



Gewässercheck

- ✓ **Mindestmaße/Schonzeiten:** Saison vom 1.3.-30.10.. Mindestmaße gibt es keine, auf den Lizenzen war nichts vermerkt, und die Einheimischen zuckten auf unsere Fragen nur mit den Schultern.
- ✓ **Lizenzen:** Erhältlich im Postamt in Bolsena. Für den Lago di Bolsena: 29,13 € plus 1,30 € Gebühr, für den Lago di Corbara: 15 € plus 1,30 € Gebühr.
- ✓ **Informationen:** Angelgeschäft Lèmporio della Pesca, Piazza San Giovanni 8a, 01023 Bolsena. Dort kann man

auch wegen Booten nachfragen. Leider spricht der Besitzer nur Italienisch und kein Englisch.

- ✓ **Bestimmungen:** Schwer zu durchschauen, hier einige Dinge, die wir in Erfahrung bringen konnten. Nachtangeln ist nicht erlaubt, allenfalls geduldet. Vom Süd- und Ostufer muss 150 Meter Abstand gehalten werden. Rund um die Inseln ist ein Schutzgebiet, das durch gelbe Tonnen markiert ist. Drei Ruten pro Angler sind erlaubt. Auf dem Lago di Corbara dürfen Ver-

brennungsmotoren nur bis 4 PS verwendet werden.

- ✓ **Guiding:** Marco Perosillo, Mail: marco.perosillobolsens@gmail.com, Tel. +39/3395850299. Achtung: Marco spricht schlecht Englisch.
- ✓ **Unterkunft:** Es gibt zahlreiche Unterkünfte in der Region. Wir waren im Hotel Eden, Via Cassia 114, 01023 Bolsena Tel. 0039/76179015, www.hoteledenbolsena.it. Besitzer Luigi spricht relativ gut Englisch.